

FID Biodiversitätsforschung

Ornithologische Mitteilungen

Monatsschrift für Vogelbeobachtung, Feldornithologie und Avifaunistik

Hermann Hähnle und die Naturphotographie

Ammann, Hans

1954

Die Digitalisierung wurde ermöglicht durch die Dr.-Walther-Thiede-Stiftung (Webpräsenz: <http://www.ornithologische-mitteilungen.de/dr-walther-thiede-stiftung>).

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-107293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-107293)

Hermann Hähle und die Naturphotographie

Von HANS AMMANN, München

Schon vor dem ersten Weltkrieg befaßte sich HERMANN HÄHNLE eingehend mit Naturphotographie. Nicht als „Amateur“ im damaligen Sinne, noch viel weniger als „Knipser“, sondern als Ingenieur, der in allem einen höheren Sinn sucht. Nicht das einzelne Bild, auch wenn es sachliche oder künstlerische Qualitäten aufwies, nicht einmal die photographisch festgehaltene Natur-Urkunde hatte für ihn volle Bedeutung, er stellte vielmehr die große Forderung, daß die Naturaufnahme in einem großen, wenn möglich sogar naturgesetzlichen Zusammenhang stehe mit dem Naturgebiet, aus dem sie stammt, oder mit dem Gedanken, der dem Schutz des betreffenden Gebietes zu grunde liegt, oder sonst mit einem „Oberbegriff“. Damit stellte HERMANN HÄHNLE der Naturphotographie nicht nur bestimmte neue Aufgaben, sondern er gab ihr eine neue Bedeutung: sie soll berufen sein zum wesentlichen Hilfsmittel der planmäßigen Forschung, der Erforschung eines Gebietes, eines Lebensbereiches, einer Lebensgemeinschaft. Die Schaffung von Natur-Urkunden soll also nicht, wie bisher, eine neben der Forschung herlaufende Darstellung der Landschaft, der Vögel, der niederen oder höheren Tierwelt eines Gebietes, sondern die optische Erfassung der Gesamtheit sein, im Rahmen einer planmäßigen wissenschaftlichen Forschung. Dieser wahrhaft geniale Gedanke wurde richtunggebend für jene ernste Naturphotographie, die mehr sein wollte als ein gelegentliches „Aufnahme-Machen“, oder als die zweckgebundene Gewinnung einzelner Bilder.

Als HERMANN HÄHNLE noch im ersten Weltkrieg, sogar trotz seiner Einziehung zum Militär die planmäßige Durchforschung und wissenschaftlich-photographische Erfassung des Schutzgebietes bei Buchau begann und in seiner bekannten Tatkraft und Gründlichkeit leitete, setzte er diesen Grundgedanken „seiner“ Naturphotographie zielbewußt in die Tat um, vor keiner sachlichen oder photographischen Schwierigkeit zurückschüchtern, als echter Ingenieur, der auch die technischen Hilfsmittel seiner Arbeit entweder verbesserte und ausgestaltete, oder — wo es nötig war — neu schuf. Seine Konstruktionen für Fern-Aufnahmen, die geniale Einrichtung im Kirchturm von Buchau für die umfassenden Panorama-Aufnahmen des Federsee-Gebietes, seine ersten Konstruktionen der bewegten Kino-Kamera waren Beweise für das große Wort:

Was die Epoche besitzt, verkünden hundert Talente,
Aber der Genius bringt ahnend hervor, was ihr fehlt!

Noch im ersten Weltkrieg hat HERMANN HÄHNLE gezeigt, wie wertvoll diese planmäßig eingesetzte und konsequent durchgeführte Arbeit der Naturphotographie sein kann, wenn sie in den Dienst der Natur-Forschung einerseits, der Erhaltung und des Schutzes gefährdeter Tiere andererseits gestellt wird: er erreichte die Erlaubnis, seinen Photographen in bestimmte Gebiete zu senden, um dort planmäßig solche Tiere, deren Bestand gefährdet war, wie Edelreihher, Wiesent u. a. in Natur-Urkunden festzuhalten. Der unglückliche Ausgang des Krieges verhinderte die geplante Auswertung der Aufnahmen, die gewonnenen Reihenbilder aber, Steh- und Laufbilder, bedeuten Kultur-Dokumente besonderer Art. Die Fortsetzung solcher planmäßiger Aufnahme-Arbeiten nach dem Kriege, z. B. Elch in Ostpreußen, Kampfläufer in friesischen Inseln, stellt heute noch ein Kulturwerk besonderen Ranges dar, trotzdem es nicht gelang, die zur Auswertung nötigen staatlichen Mittel zu erhalten.

In der klaren Erkenntnis, daß Naturschutz und Naturphotographie untrennbar verbunden sein müssen, scheut er kein Opfer, zum Vergleich mit dem Schutzgebiet am Federsee auch andere, vom Vogelschutz eigentlich abseits liegende Schutzgebiete heranzuziehen, so daß beispielgebende Werke entstanden, wie der zum Vorbild des „Unterrichts-Films“ gewordene, 1921 bei der großen Deutschen Bildwoche in München zu durchschlagendem Erfolg gelangte Film „Leben des Alpen-Murmeltieres im Stei-

nernen Meer (Berchtesgadner Land)“ zusammen mit den Stehbildern und den Uva-chrombildern der dortigen Alpenpflanzen.

Kein Naturphotograph hat sich vor HERMANN HÄHNLE so in das Wesen und die Eigenart des für die planmäßige Erfassung ausgewählten Gebietes, Gegenstandes oder Tieres vertieft. Es sei hier nur auf die 1918 begonnene, inzwischen durch verschiedene Hindernisse unterbrochene, nun wieder aufgenommene photographische Verfolgung der so charakteristischen „Verlandung“ des Federsees erinnert. Der große Anteil, den die vom Ufer aus gegen den See „hinausschreitende“ Gemeinschaft der Verlandungs-Pflanzen an der Gesamtverlandung hat, ist noch nirgends so klar „vor Augen geführt“ worden wie durch diese planmäßigen Aufnahmen, die ebenfalls bestimmt erscheinen zu einem Kulturwerk von besonderer, einmaliger Bedeutung.

Wenn sich jetzt in der naturwissenschaftlichen Forschung die planmäßige Naturphotographie ihren Platz ebenso sichern konnte, wie schon nach 1918 in den Schul- und Lehrbüchern, so verdanken wir das dem Genius des Ingenieurs HERMANN HÄHNLE in einem Ausmaße, das noch viel zu wenig bekannt ist.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Hans Ammann, Ottobrunn bei München, Ludw. Thoma-Str. 9

Drei Jahre Schutzgebiet „Spätlinge“ im Adolfskoog bei Simonsberg/Husum

VON PETER KUHLEMANN, Neumünster

Wenn auch der Name „Adolfskoog“ dem Naturbeobachter und Seevogelfreund nicht allzuviel verrät, so mag die Erklärung für dieses Gebiet der „Spätlinge“, d. h. der Salztümpel, die binnendeichs entstanden, weil dort Erde zum Deichbau ausgehoben wurde, mehr versprechen. Ja, wer dieses Gebiet kennenlernte und es mit unseren Insel-Schutzgebieten vergleicht, muß den „Spätlingen“ eine besondere Stellung zugestehen. Kaum ein anderes unserer Schutzgebiete an der Meeresküste dürfte dieses eingedeichte Gebiet hinsichtlich Mannigfaltigkeit seiner Bewohner und Durchzügler erreichen. Besonders Wasserläufer und Enten, die sich auf den Inseln nur bedingt einfinden, lassen sich neben allen anderen an der Küste möglichen Arten vom halbkreisartig umschließenden Deich beobachten, ohne das Gebiet selbst zu stören.

Bei einem Gang Mitte Mai auf dem Deich — von Simonsberg bis zum Porrendeich in Richtung Ülvesbüll hat das Schutzgebiet eine Längsausdehnung von etwa 1,5 km — können wir ein reiches Vogelleben beobachten, besonders in und bei den in Deichnähe liegenden Gräben, Tümpeln und Salzwiesen mit Meerstrandbinse und Schilfdickichten. Weiter binnenwärts erstrecken sich beweidete Wiesen (Fennen), auf denen Rotschenkel und Kampfläufer auch noch außerhalb des eigentlichen Schutzgebietes zahlreich anzutreffen sind. Dieses Gebiet wird durch den „Roten Hauberg“ mit vom ständigen Seewind gezeichnetem, parkartigem Gehölz begrenzt, während seawärts das Wattenmeer bei hoher Flut bis an die Deichkante spült. Neben sofort erkennbaren Kolonien von Lachmöwen, Küstenseeschwalben und Trauerseeschwalben brüten in geringerer Anzahl Uferschnepfe, Säbelschnäbler und Kampfläufer. Neben den zahlreich brütenden Rotschenkeln fallen unter den Wasserläufern Dunkler- wie auch Heller Wasserläufer besonders auf; wie diese beiden durchziehenden Arten kann man auch Kampfläufer gleichzeitig bis zu hundert (meist Durchzügler) antreffen. Gänse und Enten sind durch überfliegende Ringelgänse, gelegentlich verweilende Graugänse, heimische Brandenten, durchziehende Kolbenenten, verweilende Löffel-, Reiher-, Spieß-, Knäk-, Krick- und häufig brütende Stockenten vertreten. In der Nähe der Trauerseeschwalben geben Zergmöwen Gastrollen, und von den Rallen sind Wasserralle, Bleßralle, Teichralle und viel-